

Route 17a: Aufstieg zum Zeus-Gipfel bzw. Zeus-Höhle

Strecke: Agía Marína (Αγία Μαρίνα) - Zeus-Gipfel (ZEYS oder ZAS), Höhle (σπηλιά) - Filóti (Φιλότι); ca. 8 - 9 km

Karte: Die Naxos-Karte von Anavasi editions (M 1:40000) mit 20m Höhenlinien ist hilfreich.

GPS-Daten: <http://www.ucke.de/christian/naxos/GPS-data/GPS-German.htm>

Zeit: ca. 5 - 6 Stunden; Aufstieg zum Gipfel 1,5 - 2 Std.

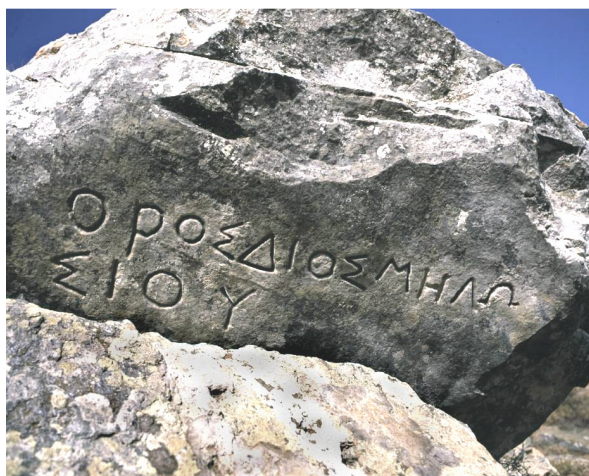
Bemerkungen: Tag mit klarer Sicht zum Aufstieg wählen. Übersichtskarte der ägäischen Inseln und Fernglas empfehlenswert. Im Sommer möglichst früh starten.

Auf dem Gipfel kann es auch im Sommer ziemlich windig und kühl sein. Das Wegstück vom Gipfel zur Höhle ist etwas schwieriger, sonst ist die Wanderung leicht.

Zur Erkundung der Höhle ist eine starke Taschenlampe notwendig.

Beschreibung: Mit dem Bus fährt man bis zur **Abzweigung der Straße nach Danakós** (Δανακός); Bus hält dort (N 37° 02' 47.0'' E 25° 30' 14.2'') auf Anforderung. Dieser Straße nach Danakós folgt man 400 m aufwärts bis zur **Kapelle Agía Marína** (N 37° 02' 41.7'' E 25° 30' 25.6''), die genau auf dem Pass steht. Mit einem Taxi könnte man sich natürlich direkt bei Agía Marína absetzen lassen.

Der zunächst deutliche und bequeme Weg beginnt direkt bei der Kapelle Richtung Südosten und windet sich langsam aufwärts am Hang entlang. Deutliche rote Schilder mit der Zahl 2 markieren den Weg. Nach 500 m gelangt man zu einer **Tränke** (N 37° 02' 22.7'' E 25° 30' 35.3'') mit trinkbarem Quellwasser, die allerdings im Sommer häufig trocken ist. Unweit dieser Tränke ist die in vielen Reisebeschreibungen erwähnte altgriechische Inschrift ΟΡΟΣ ΔΙΟΣ ΜΗΛΩΣΙΟΥ (Berg des Zeus, Beschützer der Herden) in einem überhängenden Marmorblock vorhanden. Leider haben einige neuzeitliche „Künstler“ ihre eigenen Initialen dazugemeißelt.



Eine alte Inschrift am Weg zum Zeus

Kurz nach der Tränke windet sich der Weg in offenem Marmorgestein steiler in Serpentina hoch. Er wird etwas undeutlicher, im Zweifelsfall halte man sich höher. Nach 800 m kommt man an die Reste von zwei alten, runden **Kalkbrennöfen** (Durchmesser ca. 4 m; wie zu groß geratene Brunnen; N 37° 02' 18.6'' E 25° 30' 46.5'').

Von dem deutlich sichtbaren Pfad, der nach Süden weiterführt, biegt man hier Richtung Südwesten bis Westen ab. Zunächst entlang einer kleinen Mauer steigt man dann direkt zum Gipfel empor, wobei nur noch schwach ein Pfad zu erkennen ist, aber rote Punkte und Steinmännchen die Orientierung erleichtern. Flache, dornige Phrygana kann einen behindern, später ist es nur steinig.

Vom **Gipfel des Zeus** bzw. neugriechisch **Zás** (Ζάς; die Höhenangaben liegen um 1000 m; N 37° 01' 49.5'' E 25° 30' 08.6'') bietet sich ein weiter Überblick über die Insel Naxos und zu den umliegenden Kykladen. Wenn man früheren Reiseschriftstellern glauben darf, konnte man bei

klarer Sicht bis nach Kleinasien sehen. Um den Gipfel segeln häufig in gehörigem Abstand einige Gänsegeier.

Im Südsüdosten steht der Turm von Chimárru (Πύργος τού Χειμάρρου), im Nordnordosten das Kloster Fotodótis (Φωτοδότης). Beide Bauten heben sich aber nur wenig von ihrer Umgebung ab. Im Nordwesten fällt der Zeus in einer Steilwand ca. 200 m ab. In einem tief eingeschnittenen Geröllfeld liegt dort die Höhle des Zeus, deren Eingang aber vom Gipfel nicht auszumachen ist. Erfahrene Kletterer können in dieser Steilwand unmittelbar zur Höhle absteigen. Vorsicht ist wegen möglicher Steinlawinen angesagt.

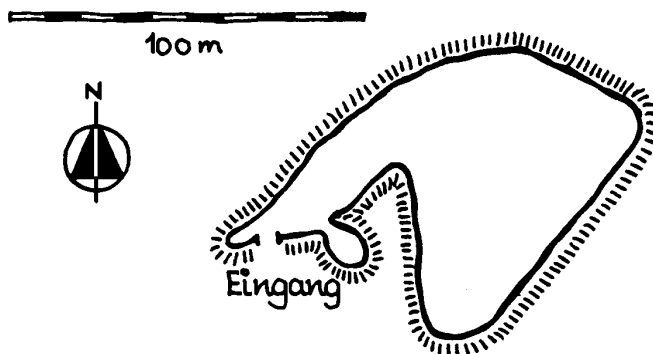
Der Rückweg ist über die gleiche Strecke möglich; an der Straße Filóti - Apírantos kann man auf den Bus warten bzw. auch etwas weiter auf der Straße Richtung Filóti einen Weg direkt nach Filóti finden.

Falls man sich kräftig genug fühlt, auch noch zur Höhle zu gehen, wendet man sich vom Gipfel zunächst nördlich und steigt dann in einem großen Bogen bis fast nach Süden in das Geröllfeld ab. Man umgeht auf diese Weise die vorhin erwähnte Steilwand. Blaue, z.T. sehr verblasste Punkte helfen bei der Orientierung.

Man erreicht irgendwann das steil abfallende Geröllfeld und steigt dort vorsichtig hinunter. Nach 300 m sieht man auf der nördlichen Seite etwas zurückgesetzt den schmalen Eingang zur **Höhle** (N 37° 02' 04.7'' E 25° 29' 57.8''). Kurz unterhalb des Eingangs liegt wieder eine Tränke mit trinkbarem Quellwasser. Die Höhle ist im Prinzip durch eine abgeschlossene Tür gesichert, die aber immer wieder aufgebrochen wird und deswegen meist offen ist.

Die Bezeichnung der Höhle lautet jetzt Argiá (Η σπηλιά στ' Αργιά). In alten Beschreibungen heißt sie Grotte des Zeus bzw. Jupiter, weil laut einer Sage Zeus hier in seiner Jugend aufgezogen wurde.

Die Höhle ist feuchtwarm, anfangs im Inneren noch flach, dann jedoch schnell grobsteinig und schmierig-glitschig. Alleine und ohne eine gute Taschenlampe ist eine Begehung der sich etwa 150 m in die Tiefe erstreckenden Höhle gefährlich bzw. nicht möglich. In der Höhle hört man Fledermäuse; weitere Bewohner sind große, gelbe Spinnen.



Eine grobe Übersichtsskizze der Höhle des Zeus

Der königlich sächsische Berg-commissär Karl Gustav FIEDLER (1791-1859) bereiste 1834 bis 1837 im Auftrag der griechischen Regierung das Land, um u.a. geologische Lagerstätten auf ihre Ausbeutung hin zu erkunden. Sein Bericht im Buch 'Reise durch alle Theile des Königreiches Griechenland' (Zweither Teil, Leipzig 1841) enthält folgende Beschreibung der Höhle:

DIE GROTTE DES ZEUS AUF NAXOS

Von hier begab ich mich den anderen Tag nach der Grotte des Zeus, welche am westlichen felsigen Absturz des Berges Dia (jetzt Zia ausgesprochen), etwa 1,5 St. von Kerami südlich liegt. Sie geht h. 4,4 gegen N.O. ins Gebirg. Der nur ein paar Lr. hohe und breite Eingang ist mit einer Trockenmauer und einer Thüre geschlossen. Vorn gewahrt man eine Art Mauerwerk, was als Altar dient, auf welchem eine zerbrochene Oellampe stand, man nennt diesen Platz die Kirche zur heiligen Mutter Gottes (Apanaja, Ajia Panagia).

Geht man von hier ein Stück weiter in der Höhle fort, so zeigt sich rechts eine kleine Nebenhöhle, welche man auch zur Kirche eingeweiht hat. Die Höhle, welche vom Eingang

her sich ziemlich eben fortzieht, ist auch hier nur einige Lr. breit und Paar Lr. hoch, man geht noch einige Lr. weit eben fort, dann öffnet sich plötzlich ein grosses, weites Gewölbe. In dieses steigt man nun hinab und schreitet weiter über wild durcheinander gestürzte Steinblöcke, die sehr scharfkantig und schlüpfrig sind, so dass man sehr vorsichtig vorwärts klettern muss, denn man hat hier jeden Augenblick Gelegenheit ein Bein zu brechen oder sich Haut und Fleisch von den Knochen abzufallen. Das hohe und mächtige Gewölbe wird aus gesunden Kalkbänken gebildet und hat keine Stalactiten.

Der grosse Raum der Höhle zieht sich ziemlich weit gegen Norden, man sieht hier die oft senkrecht abgetrennten Kalkbänke, sie streichen h. 3 und fallen circa 30° in S.O.

Ganz im nördlichsten Theile der Höhle gelangt man aufwärts in eine kleine Nebenhöhle, wo die grosse Höhle endigt. Hier finden sich einige Stalactiten, sie waren noch wenig beschädigt, also wenig besucht. Diese Stalactiten sind meist flach und bestehen aus stänglich abgesondertem Kalkspath, der an einigen Stellen einige Zoll dick die Wände als Sinter überzieht. Einige Stalactiten sind nur 1/4 Zoll stark und dabei breit, auch gebogen wie herabhängende Gewänder; bei einigen derselben sind die Ränder sehr zierlich und regelmässig ausgezackt, weil überall ein kleiner Stalactit sich hat bilden wollen, die aber neben einander gleichförmig fortgewachsen sind, bis das Wasser von jeder Spitze aufhörte zu tropfen, welche nun etwa 1/4 Zoll weit von der gemeinschaftlichen Platte vorstehen. Diese Höhle hat nichts besonders interessantes, man sieht ein grosses, dunkles Gewölbe und erhält den besten Eindruck, wenn man es an verschiedenen Punkten erleuchten lässt, und stehen bleibt, wo der vordere Eingang in das grosse Gewölbe mündet, ohne auf dessen Bruchstücken herumzuklettern. Es sollen in dieser Grotte die Orgien gefeiert worden sein; wirklich in ihr wäre der beste Boden gewesen, um rasende Menschen zur Besinnung zu bringen; soll aber nur der vorderste Theil dazu gedient haben, so gab es nicht viele Rasende auf Naxos. Zu geheimer Feier kann übrigens diese Grotte, wie jede finstere Höhle, sehr wohl gedient haben.

Diese Höhle ist durch Emporhebung und Wiedersenkung der Schichten gebildet, die, wo sie den obersten Winkel machten, ganz genug waren, um dachförmig stehen zu bleiben, während die darunter befindlichen beim Niedersinken brachen und so den Raum hervorbrachten.

Wenn man zwischen dem Berg Dia und westlich gegenüber liegenden, niedrigen Kalkberge sich befindet, sieht man, dass seine Schichten nach West fallen, wie der allgemeine Fall der Schichten an der Westseite ist, die des Dia fallen dagegen nach S.O., man gewahrt also deutlich, welche bedeutende Hebung dort stattfand. Diese Höhle ist jedoch, zur ungeheuren Masse des Dia betrachtet, nicht mehr als anderswo eine niedergebrochene Bank des Gebirges. Das Grundgebirg tritt auf dieser Seite des Dia nirgends hervor, bis an den Fuss zeigt sich nur Kalk.

Die Höhle ist, wie natürlich, von einer Menge Fledermäusen bewohnt, die den Leuten hier als etwas besonders merkwürdiges vorkommen. Zu ihrem Glück war diesesmal keine im vordern engen Eingange (wahrscheinlich hingen sie am Gewölbe des grossen Raumes), denn meine Begleiter, die dort ein Feuer angezündet hatten, sagten oft: hätten wir doch eine Fledermaus (Nykterihda), um sie zu verbrennen. Als ich wissen wollte, warum, erwiderten sie stets nur: Etsi (ἔτζί), d.h. so.

Anmerkung: Lr. ist die Abkürzung für Lachter, das sind 6 Fuss 8 Zoll (Leipziger Maas); entspricht etwa 1,89 m. h. ist die Abkürzung von hora und stellt zusammen mit der nachgestellten Zeitangabe eine Angabe der Richtung dar: h. 3 = Azimut 45° (= SW-NO Richtung), h. 6. = Ost-West-Richtung, h 12 = Nord-Süd-Richtung

Von der Höhle steigt man den Taleinschnitt hinunter, wobei man sich eher auf der nördlichen Seite halten sollte. Nach kurzer Strecke erleichtert ein ausgebauter Weg das Fortkommen. Man erreicht nach etwa 400m einen Hain mit großen, schattenspendenden Platanen. Aus einer in einem

runden Marmorbecken gefassten Quelle sprudelt das ganze Jahr frisches, trinkbares Wasser. Im Jahre 1997 wurde der ganze Platz neu gepflastert und gefasst. Eine asphaltierte Straße führt direkt hierher. Diese kann man nach Filóti nehmen, wobei man in einer Kurve der Asphaltstraße vor der großen, weißen **Kreuzkuppelkirche Agía Iríni** (N 37° 2' 39.3" E 25° 29' 31.8") über einen Hang relativ steil direkt nach Filóti absteigen kann. Damit vermeidet man die asphaltierte Hauptstraße mit ihren Serpentinaen.

Schöner ist der alte Pfad, der beim kleinen Wasserreservoir Richtung Westen hinunter beginnt. Dieser Weg ist aber zur Zeit (2003) nicht gepflegt, in Teilen durch Murenabgänge im Winter 2003/03 sogar stark beschädigt. Der Weg führt am Hang entlang, anfangs manchmal etwas unklar, dann aber immer deutlicher werdend bis nach Filóti. Man passiert den Rumpf einer noch nicht ganz fertig renovierten **Mühle** (N 37° 02' 41.9" E 25° 29' 21.6"), blickt dann schon direkt auf Filóti, erreicht schließlich die asphaltierte Straße, die von Filóti zum Süden der Insel führt (Turm von Chimárru bis Kalandós) und auf dieser nach einigen Minuten das Zentrum von Filóti mit dem Bushalteplatz.



*Der Eingang zur Höhle des Zeus auf einem Stich aus dem 19. Jahrhundert
(Expédition scientifique de Morée, Paris 1838)*

